

Schwerpunkt Aktuelles zum Coronavirus

Covid-Patienten
Starke Fluktuation
am Landesspital

VADUZ Pünktlich zur Lockerung der Coronamassnahmen verzeichnete Liechtenstein offenbar einen Anstieg bei den Hospitalisierungen. Acht Covid-19-Patienten mussten per Mittwochabend im Spital behandelt werden. Also doppelt so viele wie am Vortag. Der starke Anstieg dürfte aber mehr ein Zufallsprodukt der Statistik sein. Wie es aus dem Ministerium für Gesellschaft auf Anfrage des «Volksblatts» am Donnerstag hiess, ist die Fluktuation der Covid-Patienten am Landesspital derzeit sehr hoch. Zum Zeitpunkt der Anfrage am Donnerstagnachmittag waren bereits nurmehr zwei Covid-Patienten in stationärer Behandlung. Dieser Eindruck deckt sich mit den Aussagen von Gesundheitsminister Manuel Frick vom Mittwoch, wonach auch Krankheitsverläufe, die eine Behandlung im Spital erfordern, mittlerweile deutlich milder sind. Entsprechend können viele Patienten bereits nach kurzer Zeit wieder entlassen werden. Verlegungen auf die Intensivstation sind deutlich seltener geworden. (ds)

Situationsbericht
89 Coronafälle
innert eines Tages

VADUZ Innerhalb eines Tages wurden 89 weitere Personen, die in Liechtenstein wohnen, positiv auf das Coronavirus getestet. Das geht aus den Zahlen des Amtes für Statistik hervor. Innerhalb der letzten sieben Tage wurden durchschnittlich 96,1 neue Corona-Infektionen pro Tag gemeldet. In den sieben Tagen zuvor waren es im Durchschnitt täglich 130 neue Infektionen. Aktiv mit dem Coronavirus infiziert sind aktuell 373 Personen, davon befanden sich Stand Mittwochabend acht Personen im Spital. Wie aus den Zahlen des Amtes für Statistik weiter hervorgeht, beläuft sich die kumulierte Fallzahl seit Beginn der Pandemie mittlerweile auf 10 911 laborbestätigte Corona-Infektionen. Davon haben 10 463 Personen die Infektion überstanden. Insgesamt traten bislang 75 Todesfälle im Zusammenhang mit einer laborbestätigten Covid-19-Erkrankung auf. Die 7-Tages-Inzidenz pro 100 000 Einwohner liegt bei 1719 Fällen. (red)

Ruth Kranz: «Wir müssen viel Glück haben, damit das gut geht»

Reaktion Ärztekammerpräsidentin Ruth Kranz kritisiert die Aufhebung der Coronamassnahmen als «sehr gewagt». Lockerungen seien aufgrund der aktuellen Lage zwar angezeigt, würden nun aber zu früh und viel zu umfassend kommen.

VON DAVID SELE

Wäre Liechtenstein nicht eng an die Schweiz gebunden, hätte die Regierung mit der Lockerung der Coronamassnahmen wohl noch etwas zugewartet. Das erklärten Regierungschef Daniel Risch und Gesundheitsminister Manuel Frick bereits am Mittwoch vor den Medien. Dies, weil die Infektionszahlen in Liechtenstein noch keine eindeutig rückläufige Tendenz aufweisen. Da Liechtenstein aber eben keine Insel ist, hielt die Regierung ihr Wort und hob die Coronamassnahmen nun im Gleichschritt mit der Schweiz fast komplett auf. Nichtsdestotrotz fühle sich die Regierung mit diesem Entscheid aber auch «sehr wohl», sagte Risch am Donnerstag im Interview mit Radio L.

Kranz: Politisch über
das Ziel hinausgeschossen

Ganz anders tönt es bei Ärztekammerpräsidentin Ruth Kranz. «Wir hätten warten sollen, bis der Frühling wirklich da ist», sagt sie auf «Volksblatt»-Anfrage. Dann hätte mit einer schrittweisen Aufhebung der Massnahmen begonnen werden können. «Und zumindest die Maskenpflicht hätte ich wirklich bis zum Schluss aufrechterhalten», so Kranz. Die nahezu komplette Öffnung auf einen Schlag sei in dieser Situation «sehr gewagt». «Wir müssen viel Glück haben, damit das gut geht», so Kranz. Die Ärztekammerpräsidentin verweist dabei auch auf die Situation in Ländern wie Dänemark, wo kürzlich ebenfalls alle Massnahmen aufgehoben wurden und nun ein Anstieg der Corona-Todesfälle verzeichnet wird. Hinzu komme die Gefahr von Langzeitfolgen, die auch bei milden Erkrankungen auftreten können. Die Ausgangslage für einen entspannten Frühling und Sommer wäre bei einer vorsichtigen Lockerungsstrategie gegeben gewesen, zumindest der entspannte Frühling werde nun riskiert, so Kranz. Auch politisch werde



Ärztekammerpräsidentin Ruth Kranz mahnt zur Rücksichtnahme. (Archivfoto: MZ)

hier über das Ziel hinausgeschossen. Kranz ist der Ansicht, dass die Akzeptanz für einen vorsichtigen Weg in der Bevölkerung durchaus vorhanden ist. «Viele Menschen haben grosses Verständnis für die Massnahmen. Doch was jetzt passiert, ist für sie nicht mehr nachvollziehbar. Die Leidtragenden sind die vulnerablen Gruppen in unserer Gesellschaft», so Kranz.

Hohes Risiko für Gefährdete

Die Ärztekammerpräsidentin betont, dass Omikron zwar insgesamt mildere Krankheitsverläufe verursacht, aber eben doch eine individuelle Gefahr darstellen kann. Die Risikogruppen unterteilen sich laut Kranz in zwei Kategorien: «Einerseits sind es Personen, die nicht geimpft sind und Pech haben. Andererseits Geimpfte, die keine gute Immunantwort entwickeln konnten, weil sie immunsupprimiert sind», so Kranz. Zu dieser Gruppe gehörten Menschen mit rheumatologischen Erkrankungen, die immunsupprimierende Medikamente einnehmen müssen sowie Menschen mit Autoimmunerkrankungen oder Krebspatienten, die sich in der Chemotherapie befinden. «Zusammengezählt sind das dann eben doch recht viele, und zum Teil auch sehr junge Menschen», so Kranz. Angesichts dessen, dass das Virus derzeit sehr stark zirkuliert, seien diese Personen einer hohen Gefahr ausgesetzt. «Und man kann schon sagen, sie sollen sich halt schützen, aber das heisst de facto, dass sie sich zu Hause einsperren müssen. Daher verstehe ich nicht, weshalb wir mit den Lockerungen nicht warten konnten, bis die Inzidenz nicht mehr so hoch ist», so Kranz.

supprimierende Medikamente einnehmen müssen sowie Menschen mit Autoimmunerkrankungen oder Krebspatienten, die sich in der Chemotherapie befinden. «Zusammengezählt sind das dann eben doch recht viele, und zum Teil auch sehr junge Menschen», so Kranz. Angesichts dessen, dass das Virus derzeit sehr stark zirkuliert, seien diese Personen einer hohen Gefahr ausgesetzt. «Und man kann schon sagen, sie sollen sich halt schützen, aber das heisst de facto, dass sie sich zu Hause einsperren müssen. Daher verstehe ich nicht, weshalb wir mit den Lockerungen nicht warten konnten, bis die Inzidenz nicht mehr so hoch ist», so Kranz.

Selbst Verantwortung übernehmen

Die Ärztekammerpräsidentin appelliert daher nun an alle Menschen, selbst Verantwortung zu übernehmen. «Nur weil die Regierung sagt, dass jetzt alles wieder gut ist, heisst das nicht, dass wir keine Rücksicht mehr nehmen müssen.» Bevor man

ältere Menschen oder Chemopatienten besucht, solle man sich testen lassen und auch weiter eine Maske tragen. Weiter rät sie, mit gesundem Menschenverstand und Vorsicht durch den Alltag zu gehen. «Man soll leben und geniessen, aber nicht übertreiben. Zurückhaltung ist definitiv weiter angezeigt, immer mit einem Auge darauf, was an der Covid-Front passiert», so Kranz.

Zeit der Einschränkungen
sei nicht vorbei

Generell findet Kranz die aktuelle Kommunikation seitens der Politik ungeschickt. Bereits zum zweiten Mal sei nun angekündigt worden, dass die Zeit der Massnahmen vorbei sei. «Ich verstehe, dass das Volk das hören will, aber es bringt nichts, das zu sagen, wenn es dann doch anders kommt.» Nach der umfassenden Öffnung sei es nun Aufgabe der Politik, die Lage genau zu beobachten. «Und wenn wir sehen, dass es in die falsche Richtung geht, hoffe ich, dass dann auch der Mut aufgebracht wird, Lockerungen zurückzunehmen», so Kranz. Es sei absehbar, dass es auch im nächsten Winter wieder Einschränkungen geben wird. Diesbezüglich müsse den Menschen reiner Wein eingeschenkt werden: «Es werden immer weniger Einschränkungen, aber wir werden noch ein bis zwei Jahre mit gewissen Massnahmen leben müssen. Und wenn es schneller geht, umso besser.» Essenziell sei es bis dahin jedoch, die Impflücken in der Bevölkerung zu schliessen. «Das wird die Herausforderung für den Sommer.» Kranz fordert, dass eine zentrale Beratungsstelle für Impffragen geschaffen wird, um auf die Anliegen von Ungeimpften einzugehen. «Die meisten Menschen sind keine Impfvweigerer, sondern haben einfach Ängste, die ihnen durch seriöse Aufklärung genommen werden können. Eine niederschwellige Anlaufstelle könnte hier sicher helfen», so die Ärztekammerpräsidentin.

Freude in der Gastronomie: Endlich wieder oben ohne Gäste bedienen

Fazit Die Aufhebung der Coronamassnahmen wirkte sich in der Gastronomie bereits am ersten Tag positiv aus. Wirtschaftshilfen würden aber noch eine Zeit lang benötigt.

VON DAVID SELE

«Man fühlt sich fast nackig, wenn man ohne Maske an einen Tisch geht, um Gäste zu bedienen», sagt Gastronom Walter Hagen. Erstmals seit vielen Monaten ist das in Restaurants nun wieder möglich. «Und ich glaube, wir werden uns schnell wieder daran gewöhnen», so Hagen. Eine besondere Erleichterung stelle das Ende der Maskenpflicht insbesondere auch für das Personal in der Küche dar. Auf freiwilliger Basis sei es dem Personal aber weiterhin gestattet, Masken zu tragen. Einzelne Angestellte in den Lokalen der Adler Gastronomie von Walter Hagen machen davon auch Gebrauch, wie er weiter ausführt. Das Fazit über die Aufhebung sämtlicher Coronamass-

nahmen im Gastronomiebereich fällt wenig überraschend positiv aus. Mit dem Wegfall der Abstandsregeln wurden sogleich wieder Tische zusammengeschoben. Überdies dürfen nun auch wieder Ungeimpfte in Innenräumen bewirtet werden. Bereits am Donnerstagmittag habe er ein Mehr an Gästen feststellen können, sagt Hagen.

Staatliche Zuschüsse weiter nötig

Als Präsident des Hotel- und Gastronomieverbandes (LHGV) kann Hagen auch für die Branche sprechen. Gerade im Berggebiet sei der Wegfall der Abstandsregeln wichtig, hier hätten in den letzten Wochen sogar Kunden abgewiesen werden müssen, weil in Lokale nicht mehr Sitzplätze angeboten werden durften. Generell sei man im Gastrobereich froh, dass die Sitzpflicht aufgehoben ist. Somit könnten nun auch wieder Bankette für Firmen und Familienfeste ausgerichtet werden. Die Krise in der Gastronomie sei aber noch nicht überwunden, betont Hagen. Bis die Umsätze wieder auf Vorkrisenniveau steigen, benöti-

ge es eine gewisse Anlaufzeit. Der LHGV hofft daher, dass die Härtefallzuschüsse analog zur Schweiz bis zum 30. Juni verlängert werden. Das Liechtensteiner Modell, welches auf effektive Umsatzeinbussen zielt, habe sich sehr bewährt. «Es wird wirklich nur dort Geld gegeben, wo es nötig ist», so Hagen.

Impfung und Medikamente

Dass die Pandemie nicht vorbei ist, ist dem Gastropräsidenten bewusst. Die Hoffnung sei jedoch, dass die Verantwortung für die Gesundheit auch im kommenden Winter bei jedem Einzelnen bleibt und der Staat nicht mehr eingreifen muss. Diese Hoffnung begründet der LHGV damit, dass mit Booster-Impfungen gegen eine neue Welle angeimpft werden könnte. Zudem erhofft man sich, dass präventive Medikamente auch Ungeimpfte vor schweren Verläufen schützen. Masken könnten freiwillig weiter getragen werden und gefährdete Personen könnten auch zu Hause bleiben. Weiter hofft der LHGV, dass das Coronavirus eher zu milderer Varianten mutiert.

Anstieg der Todesfälle nach Lockerungen?**Dänemark wehrt sich gegen Kritik von Corona-Experten**

SCHAAN/KOPENHAGEN Vor drei Wochen wurden in Dänemark sämtliche Coronamassnahmen auf einen Schlag aufgehoben. Nun steigen nicht nur die Infektionszahlen, sondern vor allem auch die Todesfälle im Zusammenhang mit dem Coronavirus stark an. Für viele Mediziner und Wissenschaftler ein Indiz, dass die Öffnung der Dänen ein Fehler war. Gerade in den USA wird das skandinavische Land derzeit oft als Negativbeispiel in der völlig verpolitisierten Coronadebatte bemüht. Auch Liechtensteins Ärztekammerpräsidentin Ruth Kranz verweist gegenüber dem «Volksblatt» auf die steigenden Todesfälle in Dänemark und warnt: Die Aufhebung aller Coronamassnahmen sei ein Fehler. «Ich wüsste nicht, warum es bei uns anders kommen sollte.»

Behörden lancieren
englischsprachige Webseite

Aber sterben in Dänemark seit den Lockerungen wirklich mehr Menschen an Covid-19? Die dänische Regierung sagt vehement «nein». Die

Gesundheitsbehörden haben mittlerweile sogar eine englischsprachige Webseite aufgesetzt, um auch international zur Klärung beizutragen. Fakt ist, dass das Virus in Dänemark sehr stark verbreitet ist. Und die Aufhebung der Massnahmen hat diese Verbreitung noch einmal beschleunigt. Darin sind sich alle einig. Bei den Hospitalisierungen und auch bei den Todesfällen sei jedoch der Anteil jener, die wegen Covid-19 ins Spital müssen oder sterben, massiv gesunken. Aufgrund der starken Ausbreitung des Virus komme es nun aber immer öfter vor, dass Personen, die an etwas anderem leiden, zufällig auch noch positiv auf Corona getestet werden. In der Woche 5 dieses Jahres seien nur noch 60 Prozent der Covid-Patienten im Spital tatsächlich wegen Covid-19 im Spital behandelt worden. Ob die Lockerungen in Dänemark sich negativ auswirken, wird abschliessend erst in Zukunft gesagt werden können. Hinsichtlich der Todesfälle würde sich dies in einer Übersterblichkeit äussern. (ds)